

Kein Ort für Zufälle

„Das soll Kunst sein“: Sechs Freiburger Galerien im Kunstverein

Dies ist ein Jubiläum. Es ist das zehnte Stelldichein der Freiburger Galeristen, und der Kunstverein stellt wieder mal die Bühne. Sechs Kunstgalerien sind dabei, der Titel ist der, den wir kennen. „Das soll Kunst sein“. Heute zum Eröffnungsabend heißt es gewohnt freundschaftlich: „Es reden: alle.“ Erstmals hat auch Robyn Kelch das Wort. Deren Galerie Artkelch ist auf die Kunst der australischen Aborigines spezialisiert.

Und sie feiert gleich selbst noch Geburtstag: den der Papunya Tula Artists – in der laufenden Ausstellung in der Günterstraße und nun auch bei „Das soll Kunst sein“. 40 Jahre ist die australische Künstlerkooperative jetzt alt. Der in der Weltanschauung der „Ureinwohner“ begründeten Malerei haben sich unterdessen nicht nur die Kunstmuseen des fünften Erdteils geöffnet. Zwei der Papunya Tula Artists waren bei der Documenta 13 dabei. Einer davon, Warlimpirrnga Tjapaltjarri, ist jetzt auch im Kunstverein Freiburg.

Ein hybrides Gebilde ist die Bildkunst der Aborigines, in der sich Identität bewahrt und andererseits die Integration in die globalisierte Welt beweist. Ihre farbgraphischen Muster repräsentieren ein geistiges Australien, in dem jedes Ding und Lebewesen seinen Platz und Sinn hat. Kein Ort für Zufälle also. Und selbst auch für den, dem der Bedeutungsraum unvertraut ist, wirkt jedes gelungene Bild wie eine Mitteilung. Ein emotionaler Appell. Es ist, als würden wir einem Song zuhören, dessen Sprache wir nicht kennen. Und wären doch von dem vibrierenden Klang ganz eingenommen, wie hypnotisiert.

Florian Thate heißt der junge Künstler, den Post Fine Arts mit einem Bodenstück präsentiert. Einer Reihe von Eisenblechen, deren Bildcharakter das Resultat einer körperlichen Aktion ist. Thate behandelt die Bildträger mit dem Druck seines Gewichts. Unter den Platten, auf denen er agiert, liegt dabei eine Schicht scharfkantiger Steine, die so zum Zeichengerät seiner Grattage wird. Reflexion des eigenen Körpers ist die Malerei von KH Schmeißer, einer festen Größe im Post-Fine-Arts-Programm. Fast will es scheinen, als wolle Schmeißer, der Tänzer war, bevor er Maler wurde, den eigenen Körper in Farbe aufwiegen.

Stefanie Gerhardt (Galerie Baumgarten) hat einen größeren Raumwinkel für sich und ihre Kinderfigur okkupiert. Der kleine Leib dominiert den Leerraum um sich herum und füllt ihn mit Spannung. Die Wand ist mit Raufaser tapeziert und Raufasertape ist die Haut des Kindes. So wird es zum Teil der Wand, gegen die es sich presst, in einem eingefrorenen Augenblick, ohne mit den Füßen den Boden zu berühren.

Nachbarin an der Stirnwand ist Bettina Rave (Galerie G). Ihr „Pixelspace“ besteht aus 48 monochromen Bildtafeln, die als ein Stück fundamentaler Farbmalerie doch auch (siehe Titel) im Bezug auf die digital generierte Bildproduktion zu sehen sind, im *Close Up* auf deren kleinste Einheit. Im Doku-Raum geht Rave übrigens den umkehrten Weg: Im technischen Bildmedium Video entwickelt sie einen Blick auf Malerei und malerische Werte: „en plein air“.

Zwei Stillebenmaler stellt die Galerie Meier aus. Mirko Schallenberg literarisiert das Dingbild, das er zum Setzkasten verblüffender Zusammenhänge macht. In „Atlantik“ begegnen Baustein und Flaschenpost einer Zigarrenkiste (Marke Atlantik) und einem Bonbonglas mit Muschel. Hans-Joachim Billib überzeugt durch einen sanften malerischen Zugriff auf die Gegenstände. Er lässt das Licht der Klarheit dienen und dabei zugleich eine Hülle sein.

Ein Ding wie ein Echo

Herbert Maier (Galerie Baumgarten) zeigt, Blatt für Blatt aufgereiht auf einer langen Leiste, seine „Visuelle Bibliothek“, mit der er seinen Gedanken des Bildes als Speicher fortführt. Mit großer Genauigkeit malt er Objekte der Weltkulturen, vom eiszeitlichen Löwenmensch bis zur japanischen No-Maske und Vermeers Perlenmädchen. Er speichert ihr Abbild Schicht um Schicht im Aquarell, sichert es sich – und weckt zugleich den Eindruck, als wäre es von der geschichteten Farbe geschluckt. Als Farbform, mit harter Kontur auf dem bloßen Papier, scheint das Ding ganz gegenwärtig. Und doch nur wie ein Echo von irgendwo.

Auch auf der Galerie zu sehen sind Roland Kronschnabls Raumcollagen, die von Architekturfotos ausgehen und aus deren Fragmenten neue, dynamische Raumbilder erzeugen. Dies ist ein Beitrag der Galerie pro arte, die auch den Bernd-Becher-Schüler Laurenz Berges einbringt. Berges fotografiert verlassene Wohnräume – die Leerstellen, die gelebtes Leben zurücklässt. Er erzählt keine Geschichten, spielt nicht die billige Möglichkeit pittoresker Verfallsästhetik aus. Er bleibt der nüchterne Dokumentarist. Geschwätzigkeit, Gefälligkeit liegt ihm fern – jene Werblichkeit, die unsern alltäglichen Bildraum bis zum Überdruß füllt. *Volker Bauermeister*

– Kunstverein Freiburg, Dreisamstr. 21. Eröffnung: heute um 19 Uhr. Bis 18. November, Donnerstag bis Sonntag 12–18 Uhr.



Die Halle mit Florian Thates Eisenblechen im Vordergrund

FOTO: GERHARDT